Geisteswissenschaft

Nadine Rebel

Prostitution in Augsburg

Fallstudie über die Situation von Prostituierten und den Umgang mit der Prostitution

Magisterarbeit

Diplom.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 1999 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783832469658

http://www.diplom.de/e-book/222298/prostitution-in-augsburg

Nadine Rebel

Prostitution in Augsburg

Fallstudie über die Situation von Prostituierten und den Umgang mit der Prostitution

Diplom.de

Nadine Rebel

Prostitution in Augsburg

Fallstudie über die Situation von Prostituierten und den Umgang mit der Prostitution

Magisterarbeit
an der Universität Augsburg
Philosophische Fakultät I
April 1999 Abgabe

Diplom.de

Diplomica GmbH
Hermannstal 119k
22119 Hamburg

Fon: 040 / 655 99 20
Fax: 040 / 655 99 222

agentur@diplom.de
www.diplom.de

ID 6965

ID 6965
Rebel, Nadine: Prostitution in Augsburg - Fallstudie über die Situation von Prostituierten und den Umgang mit der Prostitution
Hamburg: Diplomica GmbH, 2003
Zugl.: Fachhochschule Südwestfalen, Universität, Magisterarbeit, 1999

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Diplomica GmbH
http://www.diplom.de, Hamburg 2003
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

1.) Vorwort 4

2.) Einleitung 6

3.) Methodischer Teil 9

3.1.) Vorüberlegungen 9
3.2.) Zugangsprobleme 10
3.3.) Umfrage in der Bevölkerung 16
3.4.) Die Fragestellung 19

4.) Einführende Beschreibung der Stadt Augsburg 21

4.1.) Beschreibung der Stadt als solches 21
4.2.) Beschreibung der Stadt hinsichtlich der Prostitution 23
4.3.) Vorstellung der befragten Prostituierten 31

5.) Grundlegendes Wissen 58

5.1.) Geschichte der Prostitution 58
5.2.) Prostitution und Recht 65

6.) Prostitution und Gesellschaft 73

6.1.) Einschätzung der Prostituierten und ihres Berufes durch die Bevölkerung in Augsburg 73
6.2.) Selbstbild der Prostituierten Augsburgs 80
6.3.) Funktion der Prostitution für die Gesamtgesellschaft 86
6.4.) Vergleich zwischen der Augsburger Situation und der allgemeinen Einschätzung 88
6.5.) Prostituierte betrachtet unter dem Aspekt der sozialen Randgruppe 92

7.) Behörden im Umgang mit der Prostitution 96

7.1.) Auftrag der verschiedenen Behörden 96
7.1.1.) Polizei 96
7.1.2.) Ordnungsamt 97
7.1.3.) Gesundheitsamt 98
7.2.) Behördensituation in Augsburg 99
7.2.1.) Polizei 99
7.2.2.) Ordnungsamt 104
7.2.3.) Gesundheitsamt 108

8.) Der Sozialstaat und die Prostitution 113

9.) Vorstellung von Selbsthilfegruppen und sozialarbeiterischen Projekten 118

10.) Schluß 123

11.) Literaturliste 125

12.1.1.) Ordnungsamt 132
12.1.2.) Polizei 149
12.1.2.1.) Interview mit dem Pressesprecher der Polizeidirektion Augsburg 149
12.1.2.2.) Interview mit dem zuständigen Beamten vom Sittendezernat 159
12.1.3.) Gesundheitsamt 176
12.2.) Interviews Prostituierte 193
12.2.1.) Anna und Bärbel (Straßenprostituierte) 193
12.2.2.) Ellen (Wohnungsprostituierte) 223
12.2.3.) Evelyn (Clubprostituierte) 237
12.2.4.) Gigi (Prostituierte aus der Hasengasse) 245
12.3.) Fragebögen 258
12.4.) Auszug aus Behördenordnungen 259
12.5.) Stadtplan Augsburg 260
12.6.) Kopie des Deckblattes „Heim und Welt“ 261
12.7.) Kopie des Untersuchungsnachweisheftchens der Prostituierten 262

1.) Vorwort

Das Vorwort möge zum ersten dem Dank aller dienen, die zur Erstellung dieser Arbeit wesentlich oder unwesentlich beigetragen haben.

Zum zweiten möchte ich mich hier auch bei sämtlichen Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen bedanken, die bereit waren, mir ihre Zeit zu opfern, um mir offen Rede und Antwort zu stehen.

Außerdem den Personen, die die von mir in Umlauf gebrachten Fragebögen beantwortet haben.

Des Weiteren bedanke ich mich ausdrücklich für die freundliche Unterstützung von Frau Nepit, einer Beschäftigten des Gesundheitsamtes Augsburg Stadt, die es mir ermöglichte, Interviews mit Prostituierten zu führen und die sich bei den Damen im Vorfeld für mich einsetzte, so daß diese erst bereit waren, mit mir zu sprechen und die ihrerseits sogar darauf achtete, daß ich aus jedem Bereich der Prostitution etwas erfahren konnte.
Ihr verdanke ich es auch, daß ich mit Kriminaloberkommissar Dobler sprechen konnte, dem zuständigen Beamten beim Sittendezernat Augsburg, denn auf offiziellem Wege wurde mir keine Möglichkeit gewährt, mit ihm zu sprechen.

Auch an Herrn Dobler ergeht ein sehr großes Dankeschön, denn durch seine offene Beantwortung der Fragen und durch seinen Einsatz für mich und die Bereitstellung von umfangreichem Informationsmaterial war es mir erst möglich, mir einen genauen Überblick über die Augsburger Gesamtsituation zu verschaffen.

Außerdem bedanke ich mich bei Prof. Gostomzyk, bei Herrn Sulzberger und Herrn Gottschalk für ihre freundliche Unterstützung.

Sicherlich kann diese Fallstudie kein genaues Gesamtbild für jedes Detail der Prostitution in der Stadt Augsburg geben und ist auch nicht als vollkommen repräsentativ anzusehen, doch ist sich die Verfasserin sicher, mit dieser Arbeit zumindest eine Möglichkeit zu liefern, die eigene Heimatstadt auch in einem unbekannten Bereich ein wenig besser kennenzulernen und auf einige soziale Probleme und Sachverhalte einer Randgruppe aufmerksam zu machen.

2.) Einleitung

Allerdings ist es ein objektiver Übelstand,
daß es Prostituierte gibt und Nachfrage nach ihnen,
allein ganz abzustellen wird er niemals sein;
so, wie die Menschennatur einmal beschaffen ist,
kann kein Versuch, den außerehelichen Geschlechtsverkehr
zu unterdrücken, glücken, wird jeder aufgehobene Übelstand
durch einen neuen, häufig schlimmeren ersetzt.
Ist es da nicht besser, dem Übel dadurch zu begegnen, daß man
ihm, wie in Japan, den Charakter eines solchen nimmt?

Keyserling, Reisetagebuch eines Philosophen, 6, Japan, Kyoto[1]

Solange die geschlechtliche Reinheit
der „anständigen Frauen" als etwas Lebenswichtiges
angesehen wird, muß die Institution ergänzt werden,
die man ruhig als einen Teil davon bezeichnen kann -
ich meine die Prostitution.

Bertrand Russell, Marriage and Morals, 11[2]

Kaum ein Gewerbe konnte sich über so lange Zeit und über alle Krisen hinweg halten, wie die Prostitution.

[1] Peltzer, Karl: Das treffende Zitat. Gedankengut aus drei Jahrtausenden und fünf Kontinenten. Thun. Ott Verlag. 1992. S.542
[2] siehe oben, S. 542

Aber auch kaum ein Gewerbe, das einen nicht zu vernachlässigenden Erfolg zu verzeichnen hat, ist von der Gesellschaft derart geschmäht.

Gerade heute, in Zeiten von sexueller Präsens allerorts, mutet der ambivalente Umgang mit dem „ältesten Gewerbe der Welt“ seltsam an.

Die Prostitution und die Damen und Herren, die dieses Gewerbe ausüben, beziehungsweise in Anspruch nehmen, dienten unzähligen Büchern aller Genres, von wissenschaftlich bis belletristisch, als Vorlage und Material.
Immer wieder wurde auf allen Wegen versucht, herauszufinden, warum Frauen ihre Körper verkaufen und was Männer dazu bewegt, sich die Illusion von Liebe und Zuneigung zu erkaufen.
Auch das Fernsehen, füllt seine Abendprogramme nach 22:00 Uhr ständig mit dem voyeuristischen Blick ins Milieu, streng getarnt unter dem Deckmantel objektiver und wissenschaftlicher Reportagen.

Es wird einem Glauben gemacht, die Prostitution und die Damen, die diesem Beruf nachgehen, seien ein ganz normaler Bestandteil der Gesellschaft, der nun endlich auch als ein solcher akzeptiert werde.

In der Bevölkerung mag dies sogar der Fall sein. Solange man selbst nicht tangiert wird, ist es dem einzelnen prinzipiell tatsächlich egal, welchen Beruf eine Dame ausübt. Manchmal geht die Akzeptanz sogar weiter und endet in wahrer Toleranz.

Sieht man sich die Entwicklung des Umganges mit der Prostitution an, so muß man allerdings sehr bald feststellen, daß der größeren Toleranz der Bevölkerung eine veraltete und keineswegs tolerante Umgangsweise der Behörden gegenübersteht.

Eine Dame, die offiziell der Prostitution nachgeht, dies vielleicht sogar als Haupttätigkeit ausführt, hat eine Unmenge von Pflichten gegenüber den Behörden zu erfüllen und kann kaum Rechte nutzen.

Steuern darf eine Prostituierte zahlen, weil sie ein „normales“ Gewerbe ausübt, das dazugehörende Gewerberecht, darf die Dame allerdings nicht in Anspruch nehmen, da sie es aufgrund der Sittenwidrigkeit ihrer Tätigkeit nicht nutzen darf, dies sei nur ein Beispiel.

Die Notwendigkeit der Existenz der Prostitution wird zwar eingesehen und das Überdauern vieler Jahrhunderte und Jahrtausende zeigt auch, daß der Bedarf immer da war und immer da sein wird, dennoch ist es verwunderlich, daß man eigentlich nie einen Kunden, einen Gast oder Freier findet, der offen zugibt, die Dienste der Damen zu nutzen.

Die Gesellschaft schämt sich, trotz aller anders lautenden Behauptungen, der Prostitution.
Nur so läßt sich erklären, warum die Prostitution immer noch in die Randgebiete der Städte verdrängt wird.

Wie die Situation der Prostituierten in den Großstadtmetropolen aussieht, wurde häufig und aufs Ausführlichste beschrieben, wie sich die Situation in einer Stadt wie Augsburg gestaltet, soll die folgende Arbeit darstellen.

3.) Methodischer Teil

3.1.) Vorüberlegungen

Die Allgegenwärtigkeit des Themas Prostitution in allen Medien, gerade in letzter Zeit, weckte auch das Interesse der Verfasserin.
Schnell wurde sie auf die Unstimmigkeiten und die Doppelmoral im Umgang mit der Prostitution aufmerksam. Die Ungerechtigkeiten stießen sofort ins Auge, weshalb dies auch der ausschlaggebende Punkt war, sich näher mit diesem Thema zu befassen.
Im Interesse der Verfasserin liegt es vor allem zu untersuchen, woher die Unstimmigkeiten und Ungerechtigkeiten, die gesamte Ambivalenz im Umgang mit dem Thema der Prostitution und mit den Menschen, die dieser Tätigkeit nachgehen, kommt.

Die zahlreichen Mißstände und Miseren sind allerdings schon bestens, auch in soziologischer Hinsicht, dokumentiert.
Hier galt es nun, eine neue Frage aufzuwerfen, beziehungsweise einem Problem nachzugehen, was in dieser Form noch nicht aufgegriffen worden war.

Zu den Vorüberlegungen und zum Interesse der Verfasserin gehörte es allerdings auch, die Scheu vor einer Randgruppe, die immer mehr im Interesse der Öffentlichkeit zu stehen scheint, zu überwinden.
Der Reiz des Themas lag auch daran, sich einen direkten Zugang zu einer Bevölkerungsgruppe zu schaffen, über die man zwar immer mehr zu wissen scheint, der man aber im Alltagsleben kaum begegnet, zumindest nicht wissentlich, oder der man, vielleicht auch unabsichtlich, aus dem Weg geht.

Durch die Wahl eines nicht einfachen Themas will die Verfasserin auch ihre eigenen Horizonte erweitern und Toleranz Anderen gegenüber nicht nur propagieren, sondern selbst üben.

Zielsetzung war von Anfang an, sich nicht mit dem Studium der umfassenden Literatur zu begnügen, sondern den direkten Draht zum Thema und somit auch zum Milieu, zu Prostituierten und ihrer Lebenssituation zu finden;

Um die Situation gebührend zu beschreiben, war allerdings nicht nur der direkte Draht zu Damen des horizontalen Gewerbes notwendig, sondern auch der direkte Draht zu sämtlichen Institutionen und Behörden, die mit der Prostitution konfrontiert werden.

Die Behörden, die die Verfasserin zur Situation interviewte, waren das Ordnungsamt, das Gesundheitsamt , die Polizei, und am Rande die Kirche.

Außerdem galt es, die Meinung der Bevölkerung gegenüber dieser Randgruppe zu erforschen. Hat sich auch in der Bevölkerung der Umgang mit dem Thema der Prostitution geändert und wie stehen die Gesellschaftsmitglieder aller Schichten der Prostitution, den Prostituierten, den Zuhältern und den Freiern gegenüber?

3.2.) Zugangsprobleme

Nachdem die Zielsetzung der Verfasserin nun hinreichend bekannt war, noch lange allerdings nicht die Fragestellung, galt es, einen Weg zu finden, der den direkten Kontakt zu Damen aus dem Milieu ermöglichte.
Die Schwierigkeiten hierbei gestalteten sich größer, als gedacht.

Die erste Möglichkeit, mit Prostituierten direkt Kontakt aufzunehmen bestand darin, die Telefonnummern der Inserate aus der „Stadtzeitung“ zu wählen.

Hier war es allerdings so, daß man die betreffenden Damen nur in ihrer Arbeitszeit erreichen konnte und diese dann, gelinde gesagt, etwas verwundert darüber waren, nicht einen potentiellen Kunden am anderen Ende der Leitung zu haben, sondern eine weibliche Person, die anscheinend mit bekannten voyeuristischen Interesse etwas über das Privatleben der Damen erfahren wollte, laut ihr, aus wissenschaftlichem Interesse für eine Abschlußarbeit an der Universität.
Die Erfolgsquote auf diesem Weg Interviewpartnerinnen zu gewinnen ging gegen Null.

Die Damen hatten keine Ahnung, wer sich am anderen Ende der Leitung befand und waren deshalb nicht bereit, einen Termin für ein Interview zu vereinbaren.

Was der Verfasserin bei allen Telefongesprächen auffiel, waren zwei Dinge: Zum einen, die feindliche Abweisung der Damen, die so reagierten, als ob man sie, zum wiederholten Male angreifen würde, zum anderen (wenn die Damen einmal nicht feindlich waren), die Ausrede, es würde nichts bringen, mit ihnen ein Interview zu führen, da sie sowieso aufhören würden.

Auch wäre die Auswahl der Damen, hätte es geklappt, auf diesem Wege Interviewpartnerinnen zu gewinnen, sehr einseitig gewesen, da die Damen, die in der „Stadtzeitung“ inserieren, der Prostitution in einer Wohnung nachgehen und somit nur eine Gruppe der Prostituierten darstellen.

Auch die Möglichkeit, direkt in die Hasengasse, Augsburgs bekanntester „Meile“ des horizontalen Gewerbes mit langer Tradition, zu marschieren, erschien der Verfasserin nicht gerade professionell, zumal diese Straße

tagsüber nicht sehr gut besetzt ist und nachts das Gefahrenpotential zu hoch lag, die Straße nicht mehr unversehrt zu verlassen.

Ähnlich gestalteten sich die Bedenken, die Damen des Straßenstrichs direkt anzusprechen, obwohl hier genügend Plätze bekannt wären.

Es mußte eine Möglichkeit gefunden werden, den Damen glaubhaft ein wirkliches und wissenschaftliches Interesse zu vermitteln und ihnen gleichzeitig das Gefühl zu geben, daß ihre Informationen mit größtmöglicher Seriosität behandelt werden würden und das Interview dazu dienen würde, ihnen die Möglichkeit zu geben, über alles zu sprechen, was sie gerne einmal loswerden wollen würden und welche Probleme der Beruf der Prostituierten mit sich brächte.
Die Gestaltung des Interviews sollte so offen wie möglich sein, wobei hier am ehesten die Methode des problemzentrierten Interviews passend schien.

Hier schreibt auch Mayring, Philipp in seinem Buch „Einführung in die qualitative Sozialforschung“:

> „(...)
> Das Interview läßt den Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenem Gespräch nahezukommen. Es ist aber zentriert auf eine bestimmte Problemstellung, die der Interviewer einführt, auf die er immer wieder zurückkommt. Die Problemstellung wurde vom Interviewer bereits vorher analysiert; er hat bestimmte Aspekte erarbeitet, die in einem Interviewleitfaden zusammengestellt sind und im Gesprächsverlauf von ihm angesprochen werden.“[3]

Gleichzeitig sollten die Damen von vornherein wissen, daß die Fragen des Interviews sich nicht auf intime Details ihrer Berufsausübung beziehen würden, sondern eher das Leben als Prostituierte allgemein betreffen sollten und daß die Möglichkeit der relativ freien Gestaltung des Interviews gegeben sein würde.

---

[3] Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativen Denken / Philipp Mayring. Psychologie - Verlag - Union. München. 1990. S.46

Am Telefon kam die Verfasserin allerdings nie dazu, auch nur annähernd dies alles zu beschreiben.

Nach den ersten Tiefschlägen hinsichtlich des direkten Zugangs zu den Damen des horizontalen Gewerbes, wandte sich die Verfasserin dem Zugang zu den Behörden zu.
Auch dieser gestaltete sich zwar nicht einfach, dennoch wesentlich leichter.

Auch hier wählte die Interviewerin die Form des problemzentrierten Interviews.
So legte sie sich zwar einen Leitfaden mit Fragen zurecht, die auf jeden Fall beantwortet werden sollten, ließ den jeweiligen Interviewpartner allerdings erzählen und das Interview frei gestalten, wobei sie gleichzeitig darauf achtete, welche der zu stellenden Fragen bereits beantwortet waren und auf welche sie noch einmal extra eingehen mußte.

Die Aufzeichnung der Interviews auf Tonband eröffnete der Interviewerin so die Möglichkeit, während der Gesprächspartner redete, auf ihren Fragenkatalog zu achten, weil sie nicht Angst haben mußte, einen wichtigen Satz zu verpassen.

Die erste Behörde, mit der die Verfasserin Kontakt aufnahm, war das Ordnungsamt.
Hier bekam sie einen Termin mit dem Amtsleiter Herrn Sulzberger, der zu einem Interview bereit war und auch nichts dagegen hatte, dieses Interview auf Tonband aufzeichnen zu lassen.

Ähnlich einfach erschien zunächst der Zugang zur Polizei.
Man versicherte der Verfasserin jegliche Unterstützung und war direkt bereit, einen Interviewtermin zu vereinbaren.

Bereits im Vorfeld hatte ich aber von einer freundlichen Prostituierten erfahren, daß ich mich bei der Polizei nach einem gewissen Herrn Dobler erkundigen sollte, der der zuständige Beamte des Sittendezernats sei und mir meine Fragen am besten beantworten könne.
So bat ich also sofort um einen Termin mit diesem Herrn.
Man bestätigte mir einen Termin, allerdings führte kein Weg zu Herrn Dobler, sondern man vertröstete mich mit dem zweiten Pressesprecher Herrn Gottschalk.
Dementsprechend gestaltete sich auch das Interview.
Die Fragen mußten schon vorab geschickt werden, die Antworten des Pressesprechers waren ausgefeilt, ohne Ecken und Kanten und auswendig gelernt.
Zwar wurde jede Frage beantwortet, doch die Ergiebigkeit ließ sehr zu wünschen übrig.
Fürs erste mußte sich die Verfasserin aber damit begnügen.

Letzte Anlaufstelle unter den Behörden war das Gesundheitsamt, zu dem die Verfasserin zwar nicht sofort Zugang bekam, da der Amtsleiter und zuständige Herr für mein Interview, Professor Gostomzyk ebenfalls sehr genau wissen wollte, wie sich denn das Interview gestalten sollte, aber nach etlichen Telefongesprächen und Briefen, stand auch hier ein Interviewtermin fest.

Das Interview war ergiebig und der Kontakt zum Gesundheitsamt öffnete mir, wider Erwarten, sehr viele Türen.
Durch die Möglichkeit in den Warteräumen für die zweiwöchentlichen Untersuchungen der Prostituierten, Handzettel mit meiner Bitte um Interviewpartnerinnen zu verteilen und durch die Unterstützung von Herrn Professor Gostomzyk und seinen Mitarbeiterinnen gelang es mir, durch das Gesundheitsamt, an die Damen des horizontalen Gewerbes zu gelangen.
Den Damen wurde im Vorfeld bei den Untersuchungen erklärt, worum es ging und daß es nichts unseriöses sei und so gelang es doch noch Interviewpartnerinnen zu bekommen.

Alle Interviews mit den Damen des horizontalen Gewerbes gestalteten sich so, wie es sich die Interviewerin gewünscht hatte.
Nicht einer Dame mußte man die Informationen mühsam entlocken, alle erzählten frei und flüssig von ihrer Arbeit und ihrem Leben als Prostituierte und viele der Fragen, die die Forscherin in ihrem Leitfaden aufgelistet hatte, mußte sie nicht gesondert stellen, da diese im Zuge der Erzählungen der Damen schon beantwortet waren.

Wie bereits oben erwähnt bezogen sich die Fragen nicht auf intime Details der Arbeit als Prostituierte, sondern auf den Alltag dieses Berufes, auf den Einstieg in diesen Beruf, auf die Lebensläufe der Damen, auf die Probleme, die der Beruf mit sich bringt, auf die allgemeine Arbeitsmarktsituation, auf die Einschätzung der sozialen Situation, auf Zukunftsängste, auf den Umgang in Bezug auf die ehrliche Eingestehung der Tätigkeit der Damen gegenüber der Bevölkerung, auf die Einschätzung der verschiedenen Behörden und ähnliches.

Durch die Unterstützung des Gesundheitsamtes war es der Verfasserin sogar möglich, Damen aus allen Bereichen der Prostitution zu sprechen.

Weiterhin stellte sich heraus, daß mir Frau Nepit, eine Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes, einen Termin mit Herrn Dobler vermitteln konnte.

Für die Interviews stellte mir das Gesundheitsamt einen Raum zur Verfügung, was die Frage nach einem geeigneten Platz zur Durchführung löste.

Alles in allem stellte sich die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt als äußerst fruchtbar für die Forschungsergebnisse dar und diente der Lösung zahlreicher Zugangsprobleme.

Keine der durch das Gesundheitsamt vermittelten Damen hatte etwas gegen die Aufnahme des Interviews auf Band, was die Authentizität der Interviews gewährleistete.

Die Interviewerin achtete weiterhin darauf, sich so wenig wie möglich in den Ablauf der Interviews einzumischen, um die Verfälschungen möglichst gering zu halten.
Sie bemühte sich den Damen das Gefühl zu geben eine aufmerksame Zuhörerin zu sein, die allerdings nicht vorhatte, das Interview in irgendeine vorgegebene Bahn zu lenken.
Die Bewältigung der zu Anfang sehr groß erscheinenden Zugangsprobleme verdankt die Verfasserin größtenteils der guten Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt.

Über die Geschichte der Prostitution informierte sich die Verfasserin, indem sie unzählige Akten im Stadtarchiv wälzte.
Da das Thema allerdings damals auch nicht gerne in die Öffentlichkeit gerückt wurde, konnte sie die Geschichte nur bis 1813 zurückverfolgen, dies allerdings auch nur bruchstückhaft.
Es darf außerdem nicht vergessen werden zu erwähnen, daß die Erforschung der Geschichte der Prostitution in Augsburg auch deswegen nicht gerade einfach war, da sämtliche alte Akten in altdeutscher Schrift, handschriftlich abgefaßt worden waren und die Verfasserin des Lesens dieser Schrift nicht sehr mächtig ist.

3.3.) Umfrage in der Bevölkerung

Im Interesse der Verfasserin lag es auch, die Meinung der Bevölkerung über die Prostitution, die Prostituierten, die Zuhälter, das Milieu und auch die Meinung über homosexuelle Prostitution zu erforschen.

Bei vorliegender Forschung wurde wie folgt vorgegangen:
Nachdem es die zeitlichen, sowie finanziellen Mittel nicht ermöglichten, bei der Erforschung der Meinung der Bevölkerung rein qualitativ vorzugehen, das heißt für die Forscherin in diesem Sinne, zahlreiche narrative Einzelin-

terviews zu führen, wurde auf die Methode des Fragebogens zurückgegriffen.

Im Buch „Methoden der empirischen Sozialforschung“ von Peter Atteslander wird der Fragebogen als stark strukturierte Kommunikationsform beschrieben, die dem Erfassen quantitativer Aspekte dient[4].
Atteslander schreibt über den Fragebogen weiter:

> „Die Vorteile sind vor allem finanzieller Art; sie (die schriftliche Befragung) ist in der Regel kostengünstiger; es kann meist in kürzerer Zeit mit weniger Personalaufwand eine größere Zahl von Befragten erreicht werden. Zudem fällt der Interviewer als mögliche Fehlerquelle weg, aber auch als Kontrollinstanz.
> (...) Die Nachteile und Einschränkungen sind beträchtlich. Die Befragungssituation ist kaum hinreichend kontrollierbar. Es können andere Personen die Antworten des Befragten beeinflussen. Da dem schriftlich Befragten kein Interviewer zur Seite steht, muß jede der Frage zweifelsfrei verständlich sein, was von vornherein komplizierte Fragen ausschließt.
> Die Gefahr, daß einzelne Fragen unsorgfältig und unvollständig, ja überhaupt nicht ausgefüllt werden, ist groß.
> Die Repräsentativität der schriftlichen Befragung wird vor allem dadurch in Frage gestellt, daß die Zahl der Ausfälle, also jener Befragten, die den Fragebogen nicht beantworten, meist erheblich ist.
> (...)
> Die schriftliche Befragung bedarf einer besonders sorgfältigen Organisation.
> Ein Begleit- und Einführungsbrief muß die Befragten darüber informieren, wer für die Befragung verantwortlich ist, warum die Untersuchung durchgeführt wird, was der Befragte selbst für Interesse an der Beantwortung des Fragebogens hat. Der Fragebogen muß leicht ausgefüllt werden können. Der Hinweis, daß die Antworten anonym verwertet werden darf nicht fehlen.
> Um die Zahl der Ausfälle gering zu halten, ist die Rücksendung des Fragebogens möglichst zu erleichtern. (...).“[5]

Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit ist bei der Erstellung der Fragebögen und deren Verteilung folgendermaßen vorgegangen:

---

[4] Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung / Peter Atteslander. Verlag de Gruyter. Berlin / New York. 1991. S.159 ff.

Der Umfang des Fragebogens betrug 2 Seiten. Die Fragen waren so aufgebaut, daß von allgemeinen, unverfänglichen Fragen, die jeder ohne Zögern beantworten konnte, zu direkteren und intimeren Fragen übergegangen wurde.
Die Möglichkeit zur Beantwortung der Fragen waren unterschiedlich.
Die meisten Fragen ließen eine offene Beantwortung zu. Zum Beispiel wurden Fragen gestellt wie „Was verbinden Sie mit den Begriffen Prostitution und Zuhälterei?“ oder auch „Was halten Sie von Personen, die diese Berufe ausüben?“.

Nur wenige Fragen waren geschlossen gestellt und konnten nur mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden, wobei dann meist eine Erweiterungsfrage im Anschluß gestellt wurde, die erklären sollte, warum der Befragte mit „Ja“ oder „Nein“ geantwortet hat.

Angeheftet an den Fragebogen war ein kleiner Brief, der die nötige Erklärung zum Fragebogen enthielt.
In diesem Brief erklärte die Forscherin, warum sie diese Befragung durchführte, vorher stellte sie sich und den Grund ihrer Forschung vor.
Der Anreiz der Befragten, an der Umfrageaktion teilzunehmen war allerdings reine Hilfsbereitschaft. Die Verfasserin der Arbeit erklärte im Einführungsbrief, daß sie ihre Arbeit nur dann fertigstellen könne, wenn sie auf die Mithilfe der Befragten zählen könne.
Weiterhin wurde die Anonymität der Angaben den Befragten zugesichert, die einzigen Angaben, die bei dieser Forschung von den Befragten gegeben werden sollten, waren Alter, Konfession, Geschlecht, Schulbildung, Staatsangehörigkeit, ausgeübter und erlernter Beruf.

Die Verteilung der Fragebögen verlief folgendermaßen:
Zur Zeit der Aktion wohnte die Verfasserin der Arbeit in einem großen Wohnblock mit insgesamt 137 Wohneinheiten.

---

[5] Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung / Peter Atteslander. Verlag de Gruyter. Berlin / New York. 1991. S.167 f.

Die Zusammensetzung der Bewohner war sehr unterschiedlich, sie reichte von Rentnern, Sozialhilfeempfängern, Arbeitslosen, Akademikern, Arbeitern, Studenten bis hin zu Schülern.
Somit war eine gewisse Repräsentativität gewährleistet.
Die Fragebögen wurden in allen Briefkästen verteilt, mit dem Hinweis im Einführungsbrief, die ausgefüllten Fragebögen bitte in den Briefkasten der Verfasserin einzuwerfen.
Somit umging man bei dieser Forschung die Probleme der Rücksendung. Keiner der Befragten mußte den ausgefüllten Bogen zur Post bringen oder sonstige Extrawege auf sich nehmen. Zudem wurde das Rückporto gespart.

Außerdem verteilte die Verfasserin zahlreiche Fragebögen in dem Fitneßstudio, in dem sie selbst trainiert. Die Fragebögen konnten hier von den Befragten in den Trainingspausen ausgefüllt werden und einfach an der Theke wieder abgegeben werden.
Auch hier lag der Vorteil für die Repräsentativität in der Unterschiedlichkeit des Publikums.

Leider ließ das Ergebnis dennoch zu wünschen übrig, da die Gesamtrücklaufquote nur 35 % betrug, wobei die meisten Fragebögen schon in den ersten drei Tagen nach Verteilung wieder zurückkamen.

3.4.) Die Fragestellung

Sämtliche beschriebenen Vorarbeiten und jegliche Recherche wurde ohne eine genaue Fragestellung durchgeführt, da sich die Verfasserin offenhalten wollte, wohin sie die Recherche und die Beschäftigung mit dem Thema lenken würde.

Gewisse Punkte des Interesses waren natürlich von Anfang an klar, was auch schon hinreichend in Einleitung und Vorwort und dem Kapitel Vorüberlegungen beschrieben wurde.
Wohin diese allerdings im Endeffekt führen würden und wie die Fragestellung aussehen würde, wurde ebenso bewußt offengelassen.

Zeitweise schien die Frage interessant, ob das Zuhälterwesen zurückgehe, doch, alles in allem, war für *eine* Fragestellung an sich, zu wenig Substanz vorhanden.

Ebenso empfand es die Verfasserin als fast lächerlich, einer Fragestellung nachzugehen, die in der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur schon mehr als genügend und auch sehr gut behandelt worden war.

So rückte der Blick auf die eigene Heimatstadt hinsichtlich des Themas der Prostitution und der Kontakt zu Augsburger Prostituierten in den Mittelpunkt des Interesses.
Wie bereits erwähnt, wurden Großstadtmetropolen in Hinsicht auf die Prostitution schon eingehend beschrieben, eine Beschreibung einer mittleren Großstadt wie Augsburg, sucht man allerdings noch vergeblich.
So wurde aus Ermangelung einer direkten Fragestellung die Forschung dahingehend gelenkt, eine Fallstudie über die eigene Heimatstadt anzufertigen.

4.) Einführende Beschreibung der Stadt Augsburg

In diesem Kapitel soll dem Leser die Möglichkeit gegeben werden, sich ein grobes Bild über die Stadt Augsburg zu machen.

Hierzu wird die Stadt erst als solches beschrieben, mit Informationen, die man auch einem interessierten Touristen geben würde.
Erst dann wird die Stadt hinsichtlich der Prostitution vorgestellt, indem Fragen wie „Wo befinden sich die Brennpunkte der Prostitution, wie gestaltet sich die Zuhälterszene?“ und ähnliches beantwortet wird.

Im Anschluß an beide Sichtweisen der Stadt, werden die Prostituierten vorgestellt, mit denen die Verfasserin sprechen konnte.

4.1.) Beschreibung der Stadt als solches

Augsburg ist die Hauptstadt des bayerischen Regierungsbezirkes Schwaben, die zwischen den Flüssen Lech und Wertach liegt.
Die Einwohnerzahl von Augsburg beträgt 258.000.

Augsburg zählt als Verkehrs- und Handelsmittelpunkt des Alpenvorlandes. Bezeichnend für Augsburg ist seine Textil- und Maschinenindustrie und auch die Bierbrauerei, wobei die Textilindustrie in den letzten Jahren sehr zurückgegangen ist.

Der Landkreis Augsburg umfaßt 1101 Quadratkilometer und hat 175.000 Einwohner.
Augsburg wurde 15 v. Christus als Römersiedlung (augusta vindelicorum) gegründet.
Drusus und Tiberius, Söhne des Kaisers Augustus in Rom, errichteten auf dem Gebiet der heutigen Stadt ein Militärlager.